

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Sexualpathologie**

ein Lehrbuch für Ärzte und Studierende

Sexuelle Zwischenstufen - das männliche Weib und der weibliche Mann

**Hirschfeld, Magnus**

**Bonn, 1918**

Androgyner Drang und Wahn

[urn:nbn:de:bsz:31-92272](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-92272)

nicht ohne üble Folgen geblieben, indem Männer und Frauen mit deutlichen Anklängen an den andersgeschlechtlichen Typus oft ohne weiteres für homosexualitätsverdächtig angesehen wurden, was ihnen oft genug erhebliche Unannehmlichkeiten bereitet hat. Auch darin können wir Krafft-Ebing nicht beipflichten, daß er die Effemination und Viraginität von der Gynandrie und Androgynie abtrennt und sie als dritte Stufe der konträren Sexualempfindung dahin definiert, daß „auch das ganze psychische Sein der abnormen Geschlechtsempfindung entsprechend geartet sei“. Nach unserer Auffassung ist der Effeminierte und die Virago gleichfalls in erster Linie eine körperlich abzuwertende Abart der Gattung Mensch; sie stellen Erscheinungen dar, die wohl mit der konträren Sexualempfindung zusammenfallen können, aber keineswegs müssen.

### Androgyner Drang und Wahn.

Es ist nun noch einiges über androgyne Drang- und Wahnvorstellungen zu sagen, die oft neben wirklicher körperlicher Mannweiblichkeit bestehen, nicht selten aber auch ohne diese bei psychisch Intersexuellen vorkommen. Die Psyche empfindet die nicht entsprechende Physis instinktiv lästig und sucht sie nach Möglichkeit auf Grund dieser Empfindungen zu korrigieren. Von diesem Gesichtspunkt aus stellt der androgyne Drang, ebenso wie das oft als bloße Willkürlichkeit angesehene und daher von Angehörigen und anderen meist stark getadelte weibliche Wesen männlicher oder das männliche Gehaben weiblicher Personen, die Projektion eines endokrin bedingten Feminismus dar. Feminine Männer dieser Art sind oft auf das eifrigste bemüht, jedes Haar, das nicht dem weiblichen Typus zukommt, zu entfernen; schon Seneca, Martial und Juvenal berichten, wie die antiken Weiblinge mit Harz, Pech und anderen Mitteln sich enthaarten oder mit Bimsstein glätteten. Martial nennt die Weibmänner deshalb „glabri“, Persius „leves“, Seneca „depilati“, Juvenal „resinati“. Dem Bartschmuck stehen die Femininen im allgemeinen ablehnend gegenüber; die meisten ziehen es, wenn sie nicht fürchten aufzufallen, bei weitem vor, glattrasiert zu gehen. Sehr vielen ist auch schon das Rasieren sehr unsympathisch. Vor einigen Jahren tauchte in Berlin ein ausländischer Arzt auf, der sich erbot, mittels Röntgenbehandlung alle Haarwurzeln so radikal zu zerstören, daß die Haut dauernd glatt und hell bliebe. Er hatte etwa ein Jahr lang einen sehr starken Zulauf von femininen Männern, bis man nämlich erkannte, daß die angepriesene Kur nicht nur unzuverlässig, sondern auch keineswegs ungefährlich war. Sehr schwer wird es femininen Männern dagegen oft, sich das Haupthaar scheren zu lassen. Ich



kannte mehr als einen Femininen, dem es eine wahre Qual bereitete, sich dieser „Operation“, wie er es nannte, zu unterziehen; einer meiner Klienten brach bei dieser Prozedur stets in Tränen aus. In dem Referat Fränkels über den weiblichen Selbstmörder Blank, den er als „homo mollis“<sup>9)</sup> beschrieben hat, heißt es: „er legte sein Haar in Locken, zerstörte seinen Bart und stopfte sich Busen und Hüften aus.“

Wie ganz anders verhalten sich hinsichtlich des Haarschmucks die männlichen Weiber. Die komplizierte Damenfrisur verursacht ihnen oft nicht geringe Schwierigkeiten; am liebsten tragen sie daher das Haupthaar glatt gescheitelt, ganz schlicht oder ungeordnet. Noch lieber würden manche „einen Tituskopf“ tragen. Ich habe mehr als eine virile Frau zu beobachten Gelegenheit gehabt, die von früher Jugend an einen förmlichen Haß gegen das eigene lange Haar empfand. Manche männliche Frauen gehen in ihrem androgynen Drang sogar so weit, allerlei Mittel anzuwenden, um Bartwuchs zu erzielen. Krafft-Ebing berichtet von der in Männerkleidern verhafteten Sarolta Vay, daß sie, um einen Bart zu bekommen, „allerlei Rasierexperimente“ in Anwendung zog. Andere derartige Weiber lieben es, sich einen künstlichen Schnurrbart aufzusetzen oder wenigstens anzumalen. In meiner Photographiensammlung besitze ich eine stattliche Anzahl Bilder von Frauen „mit schneidigem Schnurrbart“, den sie sich sehr naturgetreu angeklebt haben. Um ihren Teint feiner und weiblicher zu gestalten, wenden feminine Männer vielerlei Toilettenkünste an: Schminke, Puder und Färbemittel aller Art; die männlichen Frauen dagegen verabscheuen nicht nur dergleichen im Gegensatz zu vielen ihrer normalen Schwestern, sondern sind froh, wenn etwa durch viel Sportübungen im Freien ihre Farbe gebräunter und ihre Haut derber wird. Einen förmlichen Haß haben viele feminine Männer auch gegen den „Adamsapfel“, dem von virilen Personen doch nur sehr selten Beachtung geschenkt wird. Ich bin von mehr als einen angefragt worden, ob es denn kein Mittel gäbe, den häßlichen „Knubbel“ am Halse fortzubringen.

Ein Hauptgegenstand androgyner Wunschvorstellungen sind die Brüste. Bei diesem markanten Geschlechtsmerkmal tritt die sexuelle Tendenz, etwas körperlich nicht als adäquat Empfundenes abzuändern, oft ungemein heftig auf. Der üppige Busen, den die virile Frau an sich haßt, ist die Sehnsucht der femininen Männer, und die flache Brust, deren Anblick ihn verdrießt, ist ihr Verlangen. In einem früheren Buche habe ich über einen Fall berichtet, in dem ein weiblicher Mann von dem Wunsche verfolgt wurde, sich „durch Paraffininjektionen einen weiblichen Busen herstellen zu lassen“.

<sup>9)</sup> Med. Zeitung vom Verein für Heilkunde in Preußen, Bd. 22, S. 101, 1853.



Andere wenden allerlei Saugapparate an oder geben viel Geld für kosmetische Kuren zur Erlangung einer schönen Büste aus. Gegenwärtig habe ich einen Kaufmann in meiner Behandlung, der selbst darauf verfallen war, sich Einspritzungen von Thelygan in die Brüste verabreichen zu lassen, um so vielleicht eine Vergrößerung seiner Brüste herbeizuführen. Zu meinem Erstaunen ist dieser Versuch tatsächlich von einem gewissen Erfolg begleitet gewesen. Zunächst hat sich die tiefe Verstimmung des Patienten sehr erheblich gebessert. Außerdem konnte aber auch objektiv nach einiger Zeit eine partielle Gynäkomastie festgestellt werden. Vorher ebenfalls mit Hilfe von Organpräparaten in Anwendung gebrachte Vermännlichungskuren verschlimmerten die psychische Depression.

Bei virilen Frauen geht umgekehrt manchmal der Drang so weit, sich die Brüste amputieren zu lassen. Ich kannte ein Mädchen von 25 Jahren, das es schließlich durchsetzte, daß die Ärzte, ein Chirurg in Verbindung mit einem Psychiater, ihr diesen Willen taten.

Im Zusammenhang mit dem Busen spielt überhaupt die Figur unter den androgynen Zwangsvorstellungen eine große Rolle. Feminine Männer legen großen Wert auf eine schlanke Taille und schnüren sich aus diesem Grunde in erheblichem Grade, während virile Frauen ganz im Gegenteil hiervon oft gar nichts wissen wollen und das Korsett stark verpönnen; oft liegt in solchen Fällen der scheinbaren Objektivität eine unbewußte sexuelle Subjektivität zugrunde. Auch in der artefiziellen Stimmbeeinflussung dokumentiert sich hier und da die androgyne Psyche. Während der feminine Mann dazu neigt, seine Stimme künstlich zu erhöhen, namentlich im Gesang, tut sich die virile Frau wieder viel darauf zugute, wenn sie ihre Stimme vertiefen kann und sei es auch nur durch einen Stimmbandkatarrh infolge vielen Rauchens und Trinkens.

Sogar bis auf den Genitalapparat erstreckt sich dieser seltsame Drang. Kastrationswünsche femininer Männer sind mir oft begegnet. Stark virile Frauen binden sich, namentlich wenn sie Beinkleider tragen, Nachbildungen männlicher Glieder um, nicht etwa nur *cohabitandi causa*, sondern oft lediglich, um sich der ihnen so angenehmen Illusion hinzugeben.

Man ist zunächst geneigt, in vielen dieser androgynen Wünsche und Handlungen eine Zügellosigkeit zu erblicken, etwas Läppisches, Kindliches, beispielsweise im künstlichen Hoch- und Tiefsingen, oder etwas Extravagantes wie im Tituskopf des Weibes, oder im Schminken und Lockenbrennen des Mannes. Offenbar neigten auch die alten Komödienschreiber zu dieser Auffassung und übergossen diese Gepflogenheiten mit Spott und Hohn. Später ging man mit ihnen noch weniger glimpflich um. Sicherlich ist auch dieser Drang, der meist schamhaft verborgen wird, bis zu einem gewissen Grade der Willens-



hemmung unterworfen, aber oft ist er doch auch so stark, daß er alle Schranken durchbricht, namentlich wenn die nervösen Widerstandskräfte an und für sich geringfügig sind. So sehen wir, daß manche androgyne Züge im Alleinsein oder in ähnlich veranlagter Gesellschaft, in der ein äußerer Zwang nahezu fortfällt, sich elementar Ausdruck verschaffen. Totale dauernde Mimikry in dieser Hinsicht, bestehend in fortgesetzter gewaltsamer Unterdrückung jeder femininen Äußerung der femininen Psyche, ist aber kaum ohne schließliche Beeinträchtigung des Nervensystems möglich.

Noch eine Stufe weiter wie der Geschlechtsverwandlungsdrang geht der androgyne Wahn. Die mit ihm behafteten Personen glauben, daß ihr Körperbau tatsächlich bereits einen weiblichen oder männlichen Typus aufweist, während dies in Wirklichkeit keineswegs zutrifft. Oft handelt es sich auch nur um spontane Phantasievorstellungen, in denen zu leben den Betreffenden ein großes Wohlbehagen bereitet, oder auch um wahnhaftige Überzeugungen und Organgefühle, die etwa den Charakter hypochondrischer Wahnideen haben, nur mit dem Unterschiede, daß diese sexuellen Wahnvorstellungen lustbetont empfunden werden. Da ist beispielsweise jemand, der eine kaum den Durchschnitt überragende Fettansammlung in der Brustgegend hat, fest davon durchdrungen, er besitze weibliche Brüste; unter den *Musculus pectoralis* fassend, sucht er sie zu demonstrieren und läßt sich nicht ausreden, daß seine Annahme auf einem Irrtum beruht, oder er findet sein Gesicht oder seine Figur „ausgesprochen weiblich“, ohne daß diese Annahme im mindesten zutrifft. Frauen mit analogen Störungen sagen, ihre Muskulatur oder ihre Hüften seien doch völlig männlich und sind nicht vom Gegenteil zu überzeugen. Auch das Gefühl, welches viele Viragines während der Kohabitation haben, das *Membrum* des Partners sei ein Gebilde ihres eigenen Körpers, gehört in dieses Gebiet.

Ich will zur Erläuterung dieser Vorstellungskomplexe, die oft sehr intensiv sind, Briefstellen eines Korrespondenten bringen, der mir seit vielen Jahren schriftlich sein Herz ausschüttet. Wie viel hier auf das Konto wirklicher androgyner Beschaffenheit, wie viel auf Phantasievorstellungen fällt, inwieweit ein androgyner Drang oder Wahn vorliegt, entzieht sich meiner Beurteilung, da der auswärts lebende Patient bisher eine persönliche Untersuchung aus Scham ablehnte. Gleichwohl sind seine Mitteilungen aber von hohem psychologischen Wert, weil aus ihnen die starke Fixierung an den ihn völlig beherrschenden Gedanken der Gynäkomastie als Ausdruck seiner Weiblichkeit mit Deutlichkeit hervorgeht.

Die Eltern waren bei der Geburt des Patienten beide 29 Jahre alt, der Vater 4 Monate älter als die Mutter. Die Mutter hatte vor der Geburt den lebhaften Wunsch, ein Mädchen zu bekommen, da das erste Kind ein Knabe gewesen war. Man hatte



für ihn schon einen Mädchennamen bestimmt. Nach ihm wurden noch zwei Mädchen geboren, zwei und fünf Jahre jünger wie er. Diese beiden Schwestern sind unverheiratet und haben wenig Neigung zur Ehe. Alle Geschwister haben verhältnismäßig sehr jugendliches Aussehen, so daß jedermann sie jünger taxiert als sie sind. Die Eltern leben in glücklicher Ehe. Der Vater war streng, die Mutter nachsichtig, er hat für die Mutter mehr Sympathie und ist ihr körperlich ähnlich, während er geistig mehr dem Vater gleicht. Als Kind sprach er viel im Schlaf. Er spielte lieber mit Mädchen, wie er auch Mädchenkleidung lieber getragen hätte, da er sie schöner fand. Diese Vorliebe fiel auch seiner Umgebung auf. Er lernte sehr leicht, besonders hatte er Interesse für Musik und Geographie. Er wurde in einer klösterlichen, doch für weltliche Berufe bestimmten Anstalt erzogen. Geschlechtliche Verführung fand nicht statt. Er hatte von Jugend auf einen Widerwillen gegen männliche Personen, besonders gegen geschlechtsreife. Bis zum 7. Jahre kamen öfter onanistische Versuche durch Reiben an den Genitalien vor, angeblich im Schlaf, sie wurden ihm von den Eltern abgewöhnt.

Er schlief als Kind mit seinem Bruder, der zwei Jahre älter war, zusammen. Etwa im 13. Jahre erlitt er einen heftigen Stoß gegen die Hoden und bekam danach eine Entzündung und Eiterung der Hoden. Die Hoden blieben in der Folgezeit bis heute kaum aprikosenkerngroß. Als er etwa 17 Jahre zählte, fühlte er in der Gegend der Brustwarzen ein heftiges Brennen und Jucken, allmählich traten die charakteristischen Wölbungen der weiblichen Brüste hervor. Bei seiner damaligen Unerfahrenheit hielt er diese Entwicklung für ganz natürlich, erst nach und nach dämmerte ihm die richtige Erkenntnis und er verbarg sein Geheimnis vor jedermann. Zitternd sah er der Milztärmusterung entgegen; seine Schilderung dieser Untersuchung läßt erkennen, daß sie ein schweres psychisches Trauma für ihn bedeutet. Er denkt noch heute mit Ingrimm an die anzüglichen Reden einiger Herren und ihre spöttischen Blicke. Er wurde nicht ausgehoben. Seine Abneigung gegen ärztliche Untersuchungen ist seitdem so groß, daß er heute noch, trotz seiner ausführlichen schriftlichen Bekenntnisse, sich nicht zu einer Untersuchung verstehen kann. Bis Ende der zwanziger Jahre hatte er keinen Bartwuchs, auch jetzt, im etwa 40. Jahre, beschränkt sich der Bartwuchs auf einen sehr schwachen Schnurrbart. Wann er zum ersten Male von geschlechtlichen Dingen hörte, erinnert er sich nicht, ebenso nicht, wann er die erste Pollution hatte. Geschlechtlichen Verkehr hatte er nie, er gibt als Grund an, er hätte es unritterlich gefunden, ein Mädchen zu entehren, zumal bei seiner „schwesterlichen“ Zuneigung für alle weiblichen Personen.

Er ist mittelgroß, gut genährt, seine Hautfarbe ist etwas blaß, das Haupthaar ist dicht und braun, er trägt es in der Mitte gescheitelt. Im 40. Jahre ist das Haupthaar schon durch weiße Silberfäden meliert. Seine Schritte sind klein, schnell, Haltung aufrecht. Das Auge ist graubraun, Blick schwärmerisch. Hände und Füße sind zierlich gebildet. Die Schultern sind sanft gerundet. Körpermuskulatur ist mittelkräftig, das Fleisch mittelfest. Seinen Gesichtsausdruck schildert er als sehr „jugendlich“, er errötet leicht. Der Kehlkopf ist wenig hervortretend, hohe Baritonstimme.

Seine Brüste seien völlig weiblich, er schildert sie als voll, prächtig geformt, schön gerundet, straff; sie heben sich auch bei männlicher Kleidung deutlich ab. Zu einer Photographie hat er sich nicht entschließen können, nach einer von ihm hergestellten genauen Maßzeichnung hat er in der Tat voll entwickelte Mammae. Sekretion aus den Brustdrüsen hat er nie bemerkt, zu seinem Leidwesen auch durch Stillversuche nicht erzielen können. Hüftenweite und Schulterbreite hat er nicht gemessen, gibt sie als etwa gleich an. Die Taillenweite beträgt 74 cm „durch langes Korsetttragen“. Seine Hoden „funktionieren schwach“.

Bei lebenslanger Abstinenz von Koitus und Masturbation hat er nur in monatelangen Intervallen nächtliche Samenergießungen. Über Qualität und Quantität des Ejakulates hat er keine Angaben gemacht.

Seinen geistigen Eigenschaften nach sei er sentimental, launenhaft, nachtragend, leicht erregbar, dabei aber gutmütig, gesellig, teilnehmend, bescheiden, schüchtern,



heiteren Gemüts, sparsam, ordentlich; er unterhält sich gern, ist aber nicht geschwätzig. In religiöser Hinsicht ist er strenggläubig katholisch. Seine geistige Veranlagung ist rezeptiv, er übt einen wissenschaftlichen Beruf aus, über den er näheres nicht angibt; seine Gesinnung ist konservativ gerichtet. Er ist sehr musikalisch und ein guter Sänger. Im Alkohol ist er äußerst mäßig.

Geschlechtliche Neigung ist nur „in verringertem Maße“ vorhanden, im Falle der Betätigung würde er sich dem weiblichen Geschlecht zuwenden. Es bedarf aber „außerordentlich starker Reize, um ihn sexuell zu erregen“. Eine Änderung seiner Triebrichtung hat nie stattgefunden. Es fesseln ihn nur unverheiratete weibliche Personen bis zu den Wechseljahren von heiterem Sinn und guter Erziehung. Notwendige Bedingung ist aber ein voller und schöngeformter Busen. Seine Neigung ist nur auf echt weibliche Erscheinungen gerichtet, männliche Personen interessieren ihn nicht, auch nicht in bildlicher oder plastischer Darstellung. In seiner Zuneigung ist er beständig, flirten liebt er nicht. Er ist unverheiratet und lebt mit einem jungen Mädchen zusammen, mit der ihn eine Art erotischer Freundschaft verbindet. Sie war die einzige, die ihm im Orte an Üppigkeit der Büste gleichkam, gerade wegen dieser Eigenschaft liebt er sie, und zwar wie er sich ausdrückt, mit keuscher Zuneigung. Er wacht sorgfältig über ihre Unschuld. Er wird nicht müde, ihr echt weibliches Wesen hervorzuheben und besonders ihren Busen zu schildern. Die Pflege und gegenseitige Bewunderung des Busens nimmt in dieser erotischen Freundschaft den Hauptplatz ein. Sexuelle Empfindungen im engeren Sinne sind ihm diesem Mädchen gegenüber fremd. Er fühlt sich als ihre schützende Schwester. Als sie schließlich sich verheiratet, angeblich nur eine Versorgungshe, ist er zunächst völlig gebrochen, malt sich aus, wie schrecklich es sein muß, wenn „ihr reiner Leib und prächtiger Busen womöglich täglich zur Befriedigung der männlichen Begierden dienen muß“. Endlich fügt er sich mit einer Art Galgenhumor darein. Er hält das Mädchen für homosexuell, sie habe sein eigentlich weibliches Wesen erkannt und geliebt, ihn auch in der Betätigung seiner weiblichen Natur bestärkt. Für die weibliche Homosexualität hat er volles Verständnis, die männliche erklärt er für krankhaft. Dieses Vorurteil ist bedingt durch seine ausgesprochene Antipathie gegen alles Männliche.

Schon als Kind beneidete er die Mädchen um ihre schicke Kleidung, aber er wagte es nicht, die ersehnte weibliche Kleidung anzulegen. Erst als ihm seine Freundin dazu Mut machte, tat er es insofern, als er zu Hause Damenunterkleidung trägt. Korsett und Busenhalter gebraucht er schon jahrelang.

Er selbst äußert sich hierüber: „Gerade der Anblick meines schönen weiblichen Busens ruft immer und immer wieder in mir das Verlangen nach hübscher weiblicher Außen- und Innenkleidung wach.“

Er möchte eben in jeder Hinsicht Frau sein. Über seinen Busen ist er ganz glücklich, verwünscht seine männlichen Genitalien und „möchte gerne dem Leibe nach ganz ein Mädchen sein“. Über seine Entmannungsversuche, sowie den Drang zum Stillen verweise ich auf die folgenden Briefstellen. Sexuellen Orgasmus hat er nur dreimal überhaupt verspürt, und zwar während der Stillversuche im 41. Jahre; dabei Ejakulation. Einmal träumte er, ein Kind zu stillen und erwachte beglückt, doch ohne Pollution.

Er selbst erklärt seine Gynäkomastie mit dem Wunsche seiner Mutter während der Gravidität, ein Mädchen zu bekommen.

Ich lasse nun einige Briefstellen folgen:

„Obwohl das Bekenntnis kaum aus der Feder will und ich mich hierüber tief schäme, muß ich es doch der Vollständigkeit halber eingestehen, daß ich in diesem Jahre schon einmal am Werke war, die Entmannung vorzunehmen. Schon hatte ich Verbandzeug und Lysol bereit, und die Schere zum scharfen energischen Schnitt angesetzt. Der erste Schnitt in den Hodensack und das rieselnde Blut ließen mich erzittern und aufhören aus Furcht, die Blutung nicht stillen zu können.

Wird mein Wille auch in Zukunft stark genug sein, diesem unheimlichen innern



Drange Herr zu werden, der wohl meiner anscheinend angeborenen und tief eingewurzelt Abneigung gegen meine männlichen Geschlechtsorgane entspringt? Gibt es denn gar kein unblutiges Mittel, um dieses unschöne, mir bis in die Seele verhaßte und so ganz und gar nicht zu meinem Seelenleben passende Anhängsel insgeheim zu zerstören? Ich glaube Ihnen diese Schilderung schuldig zu sein, um Ihnen einen Einblick zu geben in mein Doppelleben, in dem das Weib die erste Rolle spielt und die Mannesnatur nur mit Widerwillen ertragen wird, und in meine Gefühle, die auch der stärkste Wille bisweilen nicht niederzwingen kann, weil sie mir in Fleisch und Blut stecken und immer wieder neue Nahrung erhalten durch den Anblick meiner weiblichen Busenbildung. Vielleicht sind meine weiblichen Brüste, die mir durch den Gedanken, den schönsten Reiz des Weibes zu besitzen, schon viele selige Stunden bereitet haben, andererseits ein Unglück für mich! Ich erlaube Ihnen unter Wahrung der Diskretion meines Namens und Wohnortes, von meinen sämtlichen Aufzeichnungen beliebigen Gebrauch zu machen, damit die Menschheit nicht so rasch ein abfälliges Urteil spricht über solche, die anders geartet sind als normale Menschen. Ich würde mich freuen, diese Aufzeichnungen zugleich mit Ihrem Urteile einmal irgendwo lesen zu können. Mögen sie andern zur Belehrung und Aufklärung dienen!“

„Ich muß mich selbst häufig beim Erwachen, wenn meine suchenden Hände über die schwellenden Hügel des Busens tasten, besinnen, ob es Traum oder Wirklichkeit ist und ich komme mir selbst komisch vor, wenn ich bei meinen täglichen kalten Ganzwaschungen meinen nackten, seltsam geformten Körper mit der Frauenbrust betrachte. Weil Sie sich hierfür auch interessieren dürften, will ich ganz aufrichtig aus meinem intimen Leben ausplaudern, daß mir das Waschen und Massieren meiner Brüste großes Vergnügen macht, ohne mich indes geschlechtlich anzureizen.“

Er hat seinen Brüsten Namen gegeben; die rechte heißt Frieda, die linke Elvira. In einer seinen zahlreichen Zuschriften sagt er:

„Meine weiblichen Brüste, die gekostet Liebsten Frieda und Elvira, führen das Regiment, während er — damit meint er sich selbst — das Aschenbrödel bleibt. Frieda und Elvira sind temperamentvoll und ich wußte bis vor mehr als einem Jahre nicht, warum meine Brustwarzen so häufig anschwellen und sich so steif aufrichten, daß es mir fast wehe tut, bis mich die Marie (dies ist der Name seiner Freundin) aufklärte, daß dies die weibliche sinnliche Erregung sei. Als bei mir im 16. oder 17. Jahre die Brustschwellung einsetzte und Frühlings Erwachen losging, wurde ich an der Brust von so heftigem Juckreiz gequält, daß ich mir die Haut hätte wegkratzen können.“ Ein anderes Mal schreibt er:

„Meine Bemühungen, meinen Brüsten die frühere, sich selbst tragende Form wiederzugeben, sind bisher gescheitert. Anscheinend habe ich die Blütezeit meines Busens hinter mir, und wohl oder übel muß ich mich mit dem Gedanken vertraut machen, daß ich das Schicksal aller Damen teilen muß, die mit zunehmendem Alter ihre hübschen Formen verlieren, sei es durch Abmagerung oder Verfettung der Brustdrüsen. Ich habe nach dem bisherigen Gange der Dinge wohl das letztere zu erwarten, weil meine Brüste zwar langsam und fast unmerklich, aber doch stetig zunehmen, und infolge der zunehmenden Schwere nach abwärts sich senken. Wenn dieselben jetzt zu wachsen aufhören würden, wäre ich schon herzlich froh.“

Ich habe mich einige Male schon recht geärgert über den dummen Spott eines Mädchens, das mich durch Spottnamen, wie z. B. Gschwollbusen oder Dickbusen lächerlich zu machen sucht.“ Von anderen Beschimpfungen, die Dorfgenossen ihm nachgerufen hätten, führt er an: „Bastard, Hosenweibl, Hosenmädi, unser Busenbubi, Korsett-Bubi, Schönbusen, Der mit seinen Eutern.“

In einem anderen Briefe heißt es: „Nachdem Sie nun wissen, wie es in meinem Innern stürmt und tobt, wie in mir Mann und Weib miteinander ringen, und schließlich das Weib als der stärkere Partner und unversöhnliche Gegner den Mann nieder-ringt, wie das Weib in mir mich förmlich drängt und zwingt, mich nach Weiberart zu betätigen und sogar dem Säuglinge dienstbar zu sein, kann ich ein Gefühl der Scham vor Ihnen nicht verwinden.“



Nur ein einziges Mal, wenn ich die weibliche Geschlechtslust ganz durchkosten könnte, um zu wissen, was dabei vorgeht! Nur ein einziges Mal, wenn ich die Monatsregel mit allen ihren Empfindungen von Anfang bis zu Ende durchmachen könnte, um besser zu verstehen, wovon ich bis heutigen Tags nur eine unbeholfene Ahnung habe! Nur ein einziges Mal, wenn ich die Mutterfreuden von der Schwangerschaft bis zur Geburt und dem Wochenbett durchleben könnte, um zu wissen, was man dabei fühlt! Jene Nacht, in der meine männlichen Geschlechtsorgane sich ihres Überflusses entledigen, macht mir einen eingenommenen Kopf, Mißstimmung, brennende Augen und Unlust am ganzen Körper. Mich widert das männliche Sekret an, es reut mich immer die Wäsche. Wenn unsereiner in der glücklichen Lage wäre, den Abgang vorauszuwissen, wie die Damen, so hätte ich mir schon von meinen Freundinnen mit einer Monatsbinde aushelfen lassen. Wie froh wäre ich, wenn ich meinen lieben Freundinnen gleich wäre in der weiblichen Scham, wenn selbe auch nicht so hübsch und ansprechend ist, wie ich sie mir vorgestellt hatte. Sie ist doch netter und' ansprechender als unsere Schamgegend.

Was sagen Sie zu der Ansicht meiner Freundin, daß ich außer meinem Busen noch im Unterleib andere, allerdings nicht zur Ausbildung gekommene weibliche Geheimnisse habe und daß daher mein weibliches Wesen stamme? Und darum behauptet sie auch immer, du wirst sehen, du mußt die Wechseljahre durchmachen wie die andern Weiber, und deine immer wieder aufsteigenden Hitzewellen sind der Anfang davon.

Der Körperentwicklung nach eine Mischung von Mann und Weib ist mir meine Zwitterstellung nicht erwünscht. Was mir an ihr lästig fällt, ist das Überwiegen und überhaupt das Vorhandensein der männlichen Geschlechtsmerkmale, die mir wie ein Fremdkörper in meiner Natur vorkommen. Der von jeher solange ich denken kann andauernde Widerwille gegen alles Männliche beschränkt sich nicht nur auf meine eigene Person, sondern erstreckt sich auch auf alle Personen männlichen Geschlechts, besonders geschlechtsreife Personen. Menstruationserscheinungen und Beschwerden, die ich dem Samenabgange vorziehen würde, um noch mehr körperlich dem Weibe zu gleichen, habe ich noch nicht wahrgenommen. Die seit einiger Zeit unregelmäßig aufsteigenden Hitzewellen haben hierauf wohl keinen Bezug. Mein seelisches Empfinden ist vollständig das des Weibes, wie es in einem Weibe nicht vollkommener ausgebildet sein könnte, wie auch stets in mir der Wunsch rege gewesen ist, dem Leibe nach ganz Weib zu sein, damit Leib und Seele harmonieren.“

Die größte Sehnsucht, die ihn beherrscht, ist ein Kind zu stillen. Einmal äußert er sich:

„Beim An- und Auskleiden und wenn ich zufällig nicht schlafen kann, spielen meine Hände liebkosend mit den Brüsten und meinen großen Saugwarzen, wobei ich sehr bedaure, daß ich hierfür durch Kindermund keine Verwendung habe. Amme zu sein, wäre ja einer meiner Herzenswünsche und ich beneide jede stillende Mutter.“

Endlich wird sein Herzenswunsch erfüllt. In einem überschwenglichen Briefe teilt er mit, daß durch Vermittelung seiner Freundin eine Frau ihm ihr neugeborenes Kind zur Aufzucht überlassen habe. „Wir sind aufs höchste gespannt,“ schreibt er, „ob Milch kommen wird.“ Er gibt mir nun regelmäßig Nachrichten, doch lauten diese hinsichtlich des Stillens recht unbefriedigend. Schließlich bemerkt er: „Milch war nicht gekommen, die größte Freude, die ich ersehnt hätte. Was ich dabei alles dachte und fühlte, kann ich nicht beschreiben; das müßten Sie selber erlebt haben. Ich hätte mich den ganzen Tag vor das Kind hinsetzen können. Es waren dies für mich 27 Tage des seligsten Frauenglücks, von denen ich mir wünschte, sie möchten nie ein Ende nehmen.“

Samenabgang hatte ich während des Stillens im wachen Zustande am 2., 12. und 25. Stilltage. Der Lustreiz im wachen Zustande war überwältigend stark, besonders am 2. und 25. Stilltage, wo er sich fast bis zum unerträglichen Wonne- und Kitzelgefühl steigerte, so daß ich das Kind währenddessen von der Brust nehmen mußte. Ich glaube eine oftmalige solche Freudenqual wäre für mich die Totengräberei meiner Gesundheit und Jugendlichkeit.



Habe als Amme vollständig versagt — keinen Tropfen Milch! Nun habe ich mich 5 Wochen lang abgemüht, um zum Ziele zu kommen, habe sogar noch fortgetan, als mir das Kind die Brustwarzen durch das kräftige Saugen stellenweise wund geschnullt hatte. Vielleicht ist doch der Mißerfolg veranlaßt durch mein Alter, da ich schon dem 41. Jahre entgegengehe, oder durch die zunehmende Verfettung meiner Brüste, oder vielleicht auch durch die Tätigkeit meines Hodens, die anderweitige geschlechtliche Tätigkeit zurückhält. Das Stillen hat mich gesundheitlich doch mehr mitgenommen, als ich meinte (Kopfweh, unangenehme Gefühle im Rücken); der starke, unbefriedigt gebliebene Saugreiz wird wohl auf die Nerven eingewirkt haben. Gleichwohl zähle ich diese Tage zu den interessantesten meines Lebens; wenn die Milch gekommen wäre, hätte ich mich gern dem kleinen Mädchen auf ein Vierteljahr als Nähramme hergegeben. Seit der zweiten Woche hat die Mutter mir, wenn ich da war, das Kind vollständig zur Pflege und Reinigung überlassen, sie hat mir zuvor alles gezeigt, wie ich es machen muß, so daß sie dann bei meiner Anwesenheit aller Arbeit mit dem Kinde überhoben war. Sie glauben nicht, wie ich von dem Triebe, stillen zu können, geplagt und gemartert werde, besonders nachts, oder wenn ich höre, daß eine Mutter entbunden hat. Die Triebfeder dieses übermächtigen Dranges wird vielleicht das Verlangen meiner Natur nach weiblicher Lustempfindung sein. Wenn alle gebärenden Mütter an dem Stillen eine solche Freude hätten wie ich, brauchte man keine Stillprämien. Meine männlichen Geschlechtsorgane kommen mir wie Fremdkörper an meiner Natur vor. Ich habe gegen sie, weil ich sie wie bei jedem Manne unschön finde, und sie in ihrer Aufdringlichkeit meinen Schönheitssinn beleidigen, einen unsiegbaren Widerwillen, der fast an Haß grenzt.“

Bei anderer Gelegenheit fährt er fort:

„Besonders stoßen mich ab der widerliche Geruch des Samens und die rohsinnliche Art des Geschlechtsverkehrs, weshalb ich auch gesteigerte Antipathie gegen Männer fühle, die viele Kinder in die Welt setzen. Und eigentümlich, je lieber und sympathischer mir eine weibliche Person ist, desto weniger empfinde ich Verlangen nach einem intimen Verkehr mit ihr.“

Er hofft auf ein weibliches Klimakterium, wie folgende Stelle beweist:

„Vom 12. November 1914 bis 25. Februar 1915 keinen nächtlichen Samenabgang mehr bemerkt, konnte am Nachthemd keine Spuren finden. So lang war die Zwischenzeit noch gar nie. Sollte dieses am Ende ein Zeichen sein, daß meine männliche Geschlechtstätigkeit dem Erlöschen entgegengeht? Das wäre mir höchst erwünscht, vielleicht wird damit auch der mitunter auftretende Entmannungstrieb herabgesetzt, gegen den ich mich mit aller Willenskraft wehren muß und dem ich schon längst erlegen wäre, wenn die Sache sich einfach und ohne Gefahr machen ließe. Es hat mich schon zuweilen gereut, daß ich voriges Jahr, als ich bereits angefangen hatte, nicht rasch gehandelt habe, indem mich die Energie verlassen hat.“

Sehr bezeichnend für seinen Zustand sind auch folgende Sätze:

„Wenn es von mir und meinen Freundinnen allein abhängen würde, so hätte ich schon längst alles Männliche möglichst abgestreift, und hätte mich im Äußeren der großen Schar des weiblichen Geschlechts angeschlossen, mich ganz als ihresgleichen betrachtend. Leider, daß dieses ein bloßer Wunsch bleiben muß und ich, durch die Verhältnisse gezwungen, auch in Zukunft nach außen männliches Wesen heucheln muß, während mein Inneres sich dagegen auflehnt und nach Erlösung von den Männerfesseln schreit, und mein Körper Tag für Tag durch meinen weiblichen Busen mir andere verlockendere Wege weist.“

Betreffs seiner sehr ausführlichen brieflichen Schilderungen bemerkt er: „Es ist dies eine Art Entspannung der weiblichen Elemente, die in meinem Innern angehäuft sind und zum Ausbruche drängen, eine Entlastung und Erleichterung der Seele, ein Rufen des bedrängten Herzens nach Personen, die das Weib auch an einem Manne achten und auch an einem Manne weibliche Merkmale schön finden möchten, ein Werben um Liebe für das Weib; es ist bei mir auch der Wunsch, in mir vor allem das Weib sehen zu wollen und den Mann nur soweit notwendig berücksichtigen zu wollen.“